



von Charlotte Willmer-Klump

Mit dem Herzen dabei

„Puh! Ist das aber anstrengend!“ stöhnt die sechsjährige Sophie und verdreht die Augen. Sie hält ein kleines rotes Luftballonherz gefüllt mit Sand in der rechten Hand und presst es fest zusammen, die kleine Stirn konzentriert in Falten gelegt.

Sophie ist eines der 1300 Kindergarten- und Grundschulkindern der 1. und 2. Klasse, die ins Bürgerhaus am Seepark in Freiburg gekommen sind. Hier finden die achten „Tage des Wissens für kleine Forscherinnen und Forscher“ statt, zu denen der Verein „wo wissen wächst“ wieder eingeladen hat.

Mit ihrer Gruppe aus dem Freiburger Kindergarten St. Elisabeth besucht Sophie den Workshop „Entdecke dein Herz“. Den hat Larissa Hummel, Studienassessorin an der Max-Weber-Schule in Freiburg, mit ihren Schülerinnen und Schülern im Biologieunterricht entwickelt.

Von ihrer Schüler-Tutorin Pia Probst hat Sophie den Auftrag bekommen, siebzigmal in der Minute das kleine Luftballon-Herz zu drücken – so oft, wie auch unser Herz pro Minute im Brustkorb schlägt. „So oft?“ fragen die Kinder.

Muskelspiele und herzhafte Malereien

„Ja“, erklären die Jugendlichen den Kindergartenkindern, „unser Herz ruht niemals aus, schläft auch in der Nacht nicht und geht im Sommer nicht in Urlaub.“ Die kleinen Forscherinnen und Forscher sind beeindruckt. So lange und ohne Pause könnten sie nicht drücken, da sind sich alle einig. Gemeinsam drücken sie auf ihre Oberarmmuskeln – so und noch viel kräftiger ist der Herzmuskel.

Aber wie sieht unser Herz aus? Sicher nicht wie der herzförmige Luftballon am Stand. Die Kinder dürfen ihre Vorstellung von Herzen aufmalen – fast alle zeichnen die bekannte Herzform, die mit der Realität wenig zu tun hat.

In kindgerechter Sprache vermitteln die Berufsschülerinnen und Berufsschüler der Kindergarten-Gruppe den Aufbau des unermüdlichen Organs: „Könntet ihr in ein Herz hineinsehen, würdet ihr vier Räume mit Türen entdecken, voll mit Blut. Die Räume heißen Herzkammern, die Türen sind die Herzklappen. Diese Klappen öffnen und schließen sich regelmäßig im Takt.“ Ein Herzmodell aus dem Biologiesaal macht die Runde.

In sich hineinhören

Dieses „Türen-Zuschlagen“ kann man spüren, sagt Schülertutorin Celeste Spagnolo und fordert alle auf, die Hand auf die linke Brust zu legen. „Ja, da bummert es!“ sagt Toni. „Es blubbert!“ findet Ann-Katrin. Aber es kommt noch besser: Jessica Steger teilt das Material für den nächsten

Versuch aus: einen Gummischlauch und zwei Trichter. Alle stecken die Teile zusammen, halten einen Trichter auf die linke Seite der Brust, den anderen ans Ohr. Andächtig lauschen alle ihrem Herzklopfen und dann dem des Partners oder der Partnerin.

Nun teilt Carolin Schwär „richtige“ Stethoskope aus. Wie kleine Ärztinnen und Ärzte überprüfen die Kinder gegenseitig ihr Herzklopfen. Die Metallscheibe, die man auf die Brust legt, nimmt den Schall des Herzschlages auf und leitet ihn durch Schlauch, Rohrstück und Ohrstöpsel in die Ohren. „Cool!“ findet Sophie.

Aber sie ist noch verblüffter, als sie – nach zehn absolvierten „Hampelmännern“ – erneut horcht. Nun pocht ihr Herz richtig schnell und laut. Der Schüler-Tutor Daniel Sturm erklärt jetzt den Zusammenhang zwischen Herzfrequenz und körperlicher Tätigkeit. „Im Unterricht haben wir geübt“, sagt Savina Wagner, „biologische Fachinhalte so zu präsentieren, dass die Kleinen sie verstehen.“

Die Biologielehrerin Frau Hummel sieht die Vorzüge: Während die teilnehmenden Kinder in entspannter Atmosphäre vom Wissen der Älteren profitieren, können sich die Tutoren ganz nach dem Prinzip „Lernen durch Lehren“ im Auffrischen und Vertiefen des eigenen Wissens üben. Die Schülertutoren kennen den Stoff und können auf spezielle Kinderfragen eingehen.

Benno der Bär ist krank!

Um die Liege im Rettungsfahrzeug des Deutschen Roten Kreuzes drängen sich acht Kinder des Kindergartens „Edith Stein“ aus Freiburg-Lehen. Das mulmige Gefühl in der unbekanntenen Umgebung vergeht schnell. DRK-Ausbilderin Dani Kirschner, im früheren Beruf selbst Erzieherin, hat ihnen soeben den Bären Benno vorgestellt. Er hat Fieber und braucht Medikamente. Die Kinder schauen Benno voller Mitleid an. Wie man Fieber misst, wissen sie: „Im Mund, unter dem Arm oder im Po.“

Frau Kirschner fragt, was die Mutter ihnen denn gibt, wenn sie krank sind. Tabletten, Saft oder Creme zum Einreiben. „Meine Mama sagt, Arnika hilft immer,“ weiß ein kleiner Schlaumeier. Die DRK-Ausbildnerin erklärt, dass Medikamente über den Mund oder die Haut lange brauchen, bis sie wirken. Dann kündigt sie an, ihnen zu zeigen, wie man Kranken und Verletzten ganz schnell helfen kann. Alle Kinder bekommen eine Spritze überreicht. Frau Kirschner legt dem Bär einen

Zugang und alle dürfen dem kranken Benno 2 ml Flüssigkeit spritzen. Paul ist das Verfahren klar: „Da kommt jetzt die Medizin in einer Sauce aus dem Schlauch!“ Frau Kirschner lacht. So kann man die Infusionsflüssigkeit auch nennen.

Keanu hat Mut

Jetzt braucht sie eine Freiwillige oder einen Freiwilligen, der sich statt Benno auf die Liege legt. Acht Finger gehen hoch! Keanu ist der Glückliche. Nun treten die beiden Schulsanitäterinnen, die Frau Kirschner begleiten, in Aktion. Laura Ecke und Sarah Zimmermann von der Mathias-von-Neuenburg Realschule in Müllheim unterstützen sie beim Anlegen des Pulsoximeters, eines Gerätes zur Überwachung der Sauerstoff-Sättigung im Blut. Stolz hält Keanu den Clip am Finger hoch. „98 % gute Luft im Blut – super!“

Nun beginnt das Anlegen der Klebeelektroden für ein EKG. Keanu liegt entspannt da und verfolgt alles. „Kennt ihr denn die Reihenfolge der Ampelfarben?“ fragt Frau Kirschner. In dieser Reihenfolge werden die Elektroden verkabelt: rot – gelb – grün und... „Welche Farbe hat der Ampelmast?“ lautet die nächste Frage. „Schwarz“ schallt es im Chor. Nun darf Keanu einen Freund bestimmen, der den letzten Stöpsel befestigt. Fertig! Auf dem Monitor erscheinen Linien und Kurven. Alle schauen gebannt zu. Dann drückt Frau Kirschner das EKG aus und überreicht es Keanu. Der zeigt es herum und platzt vor Stolz. Sein Freund Paul darf ihn wieder „abstöpseln“.

Viel zu schnell ist der Workshop vorbei. Die Gruppe, ausgerüstet mit Spritze und „Bärchen-Pflasterbrief“ sammelt sich mit Tanja Heckle, ihrer Erzieherin, noch einmal vor dem Rettungswagen. Die Ausbilderin erklärt der Pädagogin: „Wir möchten das Interesse und die Freude der Kinder an der Ersten Hilfe wecken, sie ein wenig mit dem Thema vertraut machen, Ängste abbauen und ihnen das Gefühl geben, dass sie weder zu klein noch zu „dumm“ sind, um anderen helfen zu können.“

Zum Schluss schaltet Dani Kirschner noch kurz das Martinshorn ein. Tatütata! Alle halten sich die Ohren zu. Im Weggehen meint ein kleines Mädchen. „Wenn ich mal krank bin oder verletzt, sollst du kommen. Ich erkenn dich an deiner orangenen Weste. Dann hab ich keine Angst!“ Wie schön! Das sollte der Workshop erreichen.